

Mehr als „Lady Sings The Blues“

Sängerinnen stehen von jeher im Rampenlicht, Instrumentalistinnen sind unübersehbar auf dem Vormarsch, jedoch noch immer deutlich unterrepräsentiert. Ein Streifzug durch die Geschichte von **Frauen im Jazz**.

Von Maxi Broecking

Frauen im Jazz oder Frauen-Jazz? Noch immer werden Frauen nicht ernst genommen, nicht in der Klassik und auch nicht im Jazz. Als Hobby belächelt, von dem man „nicht leben kann“, der Touralltag, der nicht mit Familie vereinbar ist, Professuren, die dann doch an einen Kollegen gehen. Weil er besser ist? Wer entscheidet das? Wer sitzt in den Gremien, wie ist die Verteilung? Die Anzahl der Instrumentalistinnen wächst, und doch ist es nur ein geringer Anteil im Vergleich zu den Sängerinnen. Und auch der Blick auf Frauen an wirtschaftlichen und institutionellen Schnittstellen – als Professorinnen, Kritikerinnen, Intendantinnen – zeigt: Von Diversität und Gleichstellung ist der Jazz weit entfernt.

Lillian „Lil“ Hardin Armstrong, geboren 1898 in Memphis, Tennessee, gilt als eine der ersten bedeutenden Pianistinnen, Komponistinnen, Arrangeurinnen und Bandleaderinnen des frühen Jazz. Bereits ab 1918 trat sie als Jazzpianistin auf, so in Joe „King“ Oliver's Creole Jazz Band, wo sie Louis Armstrong kennenlernte und heiratete. Für seine „Hot Five“ schrieb sie Stücke, arrangierte, übernahm die musikalische Leitung. Trotzdem wurde ihre Leistung nicht anerkannt: „Ich stand am Fuß der Leiter, hielt sie fest

„Ich stand am Fuß der Leiter, hielt sie fest und sah ihn nach oben klettern“

und sah ihn nach oben klettern“, erklärte sie später. Noch nach der Scheidung 1938 wurde sie als „Mrs. Louis Armstrong“ vermarktet.

Es war in der Frühphase des Jazz nicht unüblich, dass Frauen in Bigbands Klavier oder andere Instrumente spielten, zumeist Sängerinnen, die auch ein Instrument beherrschten. Wie Julia Lee, die in der Kansas City Big Band, der auch Charlie Parker angehörte, Klavier spielte und sang. In ihrer eigenen Band spielten etwa Benny Carter und Red Norvo. Weitere Pianistinnen und Bandleaderinnen in Kansas City waren Blanche Calloway, Schwester von Cab Calloway, und eine junge Pianistin, die zuerst in Andy Kirks „Twelve Clouds Of Joy“ spielte: Mary Lou Williams.

1910 in Atlanta, Georgia, geboren, zählt diese zu den stilbildenden Pianistinnen, Arrangeurinnen, Komponistinnen des Swing und Bebop, mit über 100 Aufnahmen und mehr als 300 eigenen Kompositionen. Bereits im Alter von drei Jahren konnte sie Musik auf dem Klavier nachspielen. Sie galt als Wunderkind

und spielte neben Ragtime auch klassische Musik und Kirchenlieder. Ihr erstes Engagement hatte sie bei einer Vaudeville-Gruppe, wo sie übliche Showeinlagen zeigte, etwa ein Stück auf dem Klavier mit den Fäusten spiel-

Außer auf der Bühne auch auf „Jazz & Gender“-Podien präsent: Angelika Niescier (r.); ebenso wie Aki Takase und Silke Eberhard (u.) zählt auch sie zu den Frontfrauen der innovativen deutschen Jazzszene.

Fotos: Sven Thielmann



Carla Bley (l.) komponierte anfangs für ihren Ehemann Paul; zeit seines Lebens spielte der ihre Stücke, viele sind heute Klassiker. Terri Lyne Carrington (o.) trägt die Ideen der Frauenbewegung in die Jazzszene und Jazzausbildung.



Mary Halvorson, bemerkenswert eigenständige Stimme in einem Terrain, das von zahlreichen „Gitarrreros“ geprägt ist

te oder während des Spiels ums Klavier herumlief. Nach ihrer Heirat mit 16 Jahren tourte sie mit Bigbands, mit 20 machte sie erste Soloaufnahmen. Sie spielte mit Coleman Hawkins, Ben Webster und Lester Young. Der Produzent John Hammond beauftragte sie, für Benny Goodmans Band zu komponieren und zu arrangieren. Wie Billy Strayhorn war sie feste Arrangeurin für Duke Ellington, für ihre eigene Band engagierte sie den jungen Art Blakey. 1945 hatte sie eine eigene Radiosendung – „The Mary Lou Williams Piano Workshop“ –, doch berichtete

sie später, dass sie oft hungern musste, so schlecht waren die Auftritte bezahlt. Ihre Wohnung in Harlem war ein Treffpunkt der Bebop-Musiker um Thelonious Monk und Dizzy Gillespie, deren Mentorin sie war. Um unabhängig zu sein, gründete sie mit „Mary Records“ ein eigenes Label und einen Verlag. Ab 1977 war sie Artist in Residence an der Duke University in Durham, wo nach ihrem Tod 1981 das „Mary Lou Williams Center for Black Culture“ entstand. Sie erhielt sechs Ehrendoktor-Titel und war zweimal Guggenheim-Stipendiatin.

Die Posaunistin Melba Liston, 1926 in Kansas City geboren, brachte sich das Spielen selbst bei. Mit acht Jahren war sie bereits solo im Radio zu hören. Später nahm sie mit Dexter Gordon auf, spielte in Dizzy Gillespies Bigband gemeinsam mit John Coltrane und tourte mit Count Basie und Billie Holiday, später mit Art Blakey und Quincy Jones. Ab 1950 arbeitete sie eng mit Randy Weston. Sie sprach offen über die Schwierigkeiten, in großen Bands die einzige Frau gewesen zu sein: „Vergewaltigungen und alles. Das habe ich mein ganzes Leben lang

durchgemacht. Ich bin einfach zum Arzt gegangen, habe es ihm gesagt, und das war's. Je älter ich wurde, umso weniger passierte das.“ Dem Black Music Research Journal sagte sie 2014: „Es gibt diese natürlichen Probleme auf der Straße, die weiblichen Probleme, Probleme mit der Unterkunft, der Wäsche und all diese Dinge, um sich zusammenzuhalten, Probleme, die die Jungs anscheinend nicht haben.“ Sie befasste sich auch mit der Ungleichheit in der Bezahlung für Frauen und den Schwierigkeiten, als Frau Kompositions- und Arrangieraufträge zu erhalten.

Dies erlebte auch die Pianistin und Harfenistin Dorothy Ashby, geboren 1932 in Detroit, die erstmals die Harfe für Jazzimprovisation einsetzte. In dem Buch „Living The Jazz Life“ berichtet sie von der Dreifachbelastung als Frau, als Schwarze Frau und als Schwarze Frau, die Jazzharfe spielt, ein „weißes“ Instrument. „Das lehnten viele ab“, so Ashby. Auch die Pianistin und Komponistin Alice Coltrane spielte Harfe. 1937 in Detroit geboren, studierte sie in den 1950er-Jahren klassische Musik in Paris mit Bud Powell. Aus ihrer ersten Ehe hatte sie eine Tochter, mit John Coltrane drei weitere Kinder. Sie berichtete, vor allem die (männlichen) Kritiker hätten ihr übelgenommen, dass sie in der Band ihres Mannes Klavier spielte. Ihre eigenen Aufnahmen entstanden erst nach Coltranes Tod 1967.

Zur gleichen Zeit wuchs in Oakland eine weitere später gefeierte Pianistin und Komponistin auf, die 1936 geborene Carla Bley, die als Vierjährige bereits Orgel in der Kirche ihres Vaters spielte. Sie ging nach New York und jobbte als „cigarette girl“ im Jazzclub Birdland, wo sie den Pianisten Paul Bley kennenlernte und begann, für ihn zu komponieren. Um von der Musikindustrie

unabhängig zu sein, gründete sie das Kollektiv „Jazz Composers Guild“, aus dem sich 1964 das Jazz Composers Orchestra entwickelte, für das sie ihre Oper „Escalator Over The Hill“ schrieb. Ab 1969 spielte und arrangierte sie in Charlie Hadens Liberation Music Orchestra, gründete mit Michael Mantler das Label Watt und leitete eigene Bands. In einem Interview sagte sie 2021: „Ich wollte gegen so viele Dinge wie möglich protestieren, die in der Welt des Jazz falsch liefen, und das ganze System verändern, das in der Musikwelt existierte. Die Plattenfirmen entschieden, welche Musik gespielt wurde, und zwar auf der Grundlage von: ‚Diese Person ist sehr attraktiv.‘ Ich war einfach kein Mitläufer, ich wollte Unruhestifterin sein und versuchen, eine Welt zu verändern, mit der ich nicht einverstanden war.“ Zur „Jazz Composers Guild“ gehörten auch Archie Shepp und Sun Ra, der Bleys Mitgliedschaft aufgrund ihres Geschlechts vehement ablehnte. „In einer Sitzung sagte Sun Ra laut zu allen Mitgliedern der Gruppe, dass ich das Schiff versenken würde, weil das die Aufgabe von Frauen sei. Ich war

wütend, bin aufgestanden und habe gesagt: ‚Du Hurensohn!‘ Ich schrie ihn wirklich an. Da sagte er: ‚Ja, schrei du mich nur an. Du bist die weiße Frau, die den schwarzen Mann anschreit.‘ Das hat mich beschämt. Ich fand,

dass er musikalisch großartig war, aber in Sachen Gender ernsthaft der Zeit hinterherhinkte. Ich hätte mich im Laufe der Jahre daran gewöhnen müssen, dass man mich als Frau aus allem rausschmeißt.“

Instrumentalistinnen und Komponistinnen im Jazz gab es nur wenige. 1925 wurde in Leipzig Jutta Hipp geboren, die als talentierte, innovative Pianistin Anfang der 1950er-Jahre nach New York ging und für Blue Note

aufnahm. Doch der harte Alltag mangelnder Auftrittsmöglichkeiten in einer Zeit, als immer mehr Clubs schlossen, führte dazu, dass sie die Musik aufgab und einen Job als Näherin annahm. Trotz Bemühungen von Freunden wie Rolf Kühn und Albert Mangelsdorff spielte sie nie wieder öffentlich und kehrte auch nie nach Deutschland zurück. Die erste Musikerin, die sich in Europa aktiv für Frauenrechte einsetzte und offen als lesbische Frau lebt, ist die 1941 geborene Schweizer Pianistin Irène Schweizer, die zu den prägenden Figuren des europäischen Free Jazz zählt, der – wie der traditionelle Jazz auch – sehr männlich geprägt war. Sie sagt: „1970 war ich noch allein unter Männern und wurde oft angefeindet, weil ich eine Frau war.“ 1974 kam sie in Kontakt mit der Frauenbewegung, war Mitgründerin der Feminist Improvising Group, aus der ihr Trio „Les Diaboliques“ mit Maggie Nichols und Joëlle Léandre entstand: „Unsere Auftritte waren sehr theatralisch und sarkastisch. Wir spielten den Alltag von Frauen, Maggie kam mit dem Besen auf die Bühne und wischte beim Singen. Wir provozierten, das war für viele, vor allem auch männliche Kollegen, schwer zu ertragen. Es war ein Ausbruch aus patriarchalen Strukturen, die es auch im Jazz gibt.“ Schweizer war Mitgründerin des Zürcher Taktlos-Festivals und des Labels Intakt.

Politisch und in der Frauenbewegung aktiv ist die 1964 in Massachusetts geborene Schlagzeugin Terri Lyne Carrington, Gründerin und künstlerische Leiterin des „Berklee Institute for Jazz and Gender Justice“, wo sie sich für Gleichberechtigung innerhalb der patriarchalen Strukturen im Jazz einsetzt. Sie gewann drei Grammys, darunter als erste Frau für das beste Instrumentalalbum, und hat einen Ehrendoktor des Berklee College of Music. Es gibt viele weitere wie die Violinistin Regina Carter, die Gitarristin Mary Halvorson, die Trompeterin Jamie Branch oder die

„Vergewaltigungen und alles. Je älter ich wurde, umso weniger passierte das“

Irène Schweizer, prägende Figur des europäischen Free Jazz und Mitbegründerin der Feminist Improvising Group



Foto: William P. Gottlieb/PD

Auf Augenhöhe mit Jazzlegenden wie Thelonious Monk und Dizzy Gillespie: Mary Lou Williams



Alice Coltrane nahmen (männliche) Kritiker übel, dass sie in der Band ihres Mannes spielte.

Saxophonistin Maria Kim Grand. Auch Deutschland hat immer mehr Instrumentalistinnen und Bandleaderinnen wie die japanisch-deutsche Pianistin Aki Takase, die Saxophonistinnen Silke Eberhard und Angelika Niescier, die Bassistin Eva Kruse oder die Pianistin Julia Hülsmann.

Und doch zeigten die Jazzstudie 2016 und die nachfolgende „Gender.Macht. Musik“-Studie 2020, wie weit der Jazz von Chancengleichheit entfernt ist. Von der Gesamtheit der Jazzmusizierenden sind ein Fünftel weiblich, von diesen wiederum 12 % Instru-

mentalistinnen. Fördergelder werden hauptsächlich an Männer vergeben, 75 % der Musikerinnen haben keine Kinder. In den vier öffentlich-rechtlichen Bigbands sind insgesamt zwei Instrumentalistinnen vertreten, in der aktuellen Besetzung des Bundesjazzorchesters (BuJazzO) eine einzige. Auch in anderen entscheidungsrelevanten Positionen wie Redaktionen, Jürs, Vorständen sind Frauen unterrepräsentiert. Im Hochschulbereich gibt es drei Instrumental-Professorinnen für Jazz: Eva Klesse (Schlagzeug), Maria Baptist (Klavier) und Shannon Bar-

nett (Posaune). Eva Klesse sieht dies als gesamtgesellschaftliches Problem. Zurzeit hat ihre Schlagzeugklasse ausschließlich männliche Studierende, was auch in stereotypen Rollenbildern und fehlenden Vorbildern begründet sei. Für Herbst 2022 sind die Ergebnisse einer neuen Jazzstudie angekündigt. Eva Klesse vermutet, dass sich im Vergleich zu 2016 nicht viel verändert hat. Im Gegenteil habe die Pandemie zu einem Backlash geführt, der Frauen wieder mehr in die traditionelle Rollenverteilung gedrängt habe. Auch im Jazz. ■